



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Erste. Die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen macht uns vergnügte Jahren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Am hohen Fest der Beschneidung Christi  
oder Neu Jahrs Tag.

Erste Predig.

Consummati sunt dies octo. *Luc. 2.*

Acht Tage waren erfüllet.

Inhalt.

Die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen machet uns vergnügte Jahren.

**S**eynd dan schon acht Tage nach der gnadenreichen Geburt Christi verlossen, und muß das Kind, dem Befehl gemäß, das Messer empfinden: so gehet die Zeit in einem so schnellen Flug vorbey, die eine Stunde treibt die andere, der eine Tag, der eine Monath, das eine Jahr folgt dem andere, ohne daß sich das geringste hierin ändern laßt, weil die Planeten,

Sonn und Mond, als welche uns die Stunden, Tag, Monathen und Jahren ausmessen und zertheilen, ohne die geringste Ruh auf ihrer unbeschreiblich schnellen Post immer fort eilen, wie ihnen Gott und die Natur vorgeschrieben: *Ut sint in signa & tempora, & dies & annos. Gen. 1.* Auf daß sie seyen zu Zeichen / und zu Zeiten / und zu Tagen / und zu Jahren. Wiewohl nun noch einige Völker ihre Jahren nach dem

dem Mond-Lauff abmessen, so richten wir Christen uns doch nach der Sonnen, und fangen die Neu-Jahrs-Rechnung an, wann die Sonn anfängt, uns wiederum etwas näher zu kommen, wann sie in dem solstitio hyberno, oder tropico capricorni. das ist, in dem weitesten Winters Abwich, und Wendung oder Zurückkehrung des Steinbocks-Zeichen gewesen; diese Wendung aber, oder tropicum hat das grosse Welt-Auge, die Sonn, nach der Gnaden-vollen Geburt unsers Heylands und Seeligmachers Jesu tausend sieben hundert und dreyßig mahl besuchet, schreiben wir also mit Anbeginn dieses Jenner-Monaths das tausend sieben hundert und dreyßigste Jahr.

Da pflegt es aber der Gebrauch zu seyn, daß man um selbige Zeit sich unter einander viel Glück und Heyl, zum Zeichen der Wohlgelegenheit und Freundschaft, anwünsche: derohalben ich dan auch meinen lieben Zuhöreren, geistlichen und weltlichen, hohen und niedrigen Stands von Herzen zu diesem neuen Jahr gratuliere, und wünsche, daß der liebe Gott sie nicht allein dieses, und viele andere Jahren erleben lasse, sondern daß er sie auch an zeitlichen Gütern des Leibs, und himmlischen der Seelen also wolle bereichern, und segnen, daß sie hier die Zeit ihres Lebens in Freud, Frieden und Ruh zubringen, und endlich dort, wo man keine Jahren mehr zehlet, ewig mit ihm leben mögen. Neben dem Wunsch aber pflegt es auch Manier zu seyn, etwas zum neuen Jahr zu schencken: wird es also meine Schul-

digkeit erfordern, daß ich auch hier meinen Zuhöreren mit diene, und mich best-möglichster Höflichkeit gegen denjenigen befeisse, welche mich mit ihrer Gegenwart und Aufmerksamkeit so mannigmal aufmunteren; wäre es derowegen freylich wohl meine Schuldigkeit, dafern es in meinen Kräften und Vermögen stünde, denen Frostlosen und Betrübten die Ursache ihrer Betrübnuß zu hemmen, denen Kranken und Preßhaften die Gesundheit zu erteilen, denen Armen und Bedürftigen mit einem erklecklichen Stück Geld bezuspringen; aber, wie sie selbst wohl wissen, muß ich mit dem H. Petro, als er um ein Almosen angesprochen wurde, rund herauf bekennen: *Argentum & aurum non est mihi: Añ. 3.* Silber und Gold habe ich nicht. Wird mich deswegen ein jedweder, was solche Schanckungen anbelanget, gern für entschuldiget halten: damit ich nichts desto weniger nicht mit ganz leerer hand aufgezo-gen komme, und nicht gleich zum erstenmahl einem so höflichen Gebrauch der neuen Jahrs-Schanckungen zuwider handele, so werde ich nach meiner Wenigkeit etwas präsen-tieren, und mich erkühnen zu schencken; wobey ich aber zugleich begehren muß, daß mir keiner verübeln wolle, wann ich die Regulen der Höflichkeit überschreiten mus; dann ich weißes zwar wohl, daß dieselbige lehren: wann man einem anderen etwas verehret, so solle man das Präsent nicht sonderlich rühmen, und loben, sondern man solle es vielmehr vergringeren; und sagen: es sey ein ge-

ringes, so man nicht verschmähen wolte, diese Regulen, sage ich, muß ich für diesesmahl überschreiten, ich muß dasjenige, was ich ihnen verehren werde, im höchsten Grad und Ehron loben und preisen, weil sie sonst die Krafft und Würckung davon nicht begreifen werden; dann es ist ein solches Geheimnuß, welches gegen alle so wohl Leibs, als Gemüths-Beschwernussen ein sicheres und unfehlbares Mittel abgibt: gegen die Betrübnuß und Melancolen, gegen Hunger und Armuth, gegen Kranckheiten und Schmerzen ist keine bessere Linderung, keine gewissere Beschützung zu finden, als eben dasjenige, so ich ihnen zum neuen Jahr habe zugebracht; derohalben ist es mit keinem Gelde zu bezahlen, mit keinem Gold oder Silber zu vergleichen, ja, wer recht wird lernen, damit umzugehen, dem wird dieses ansehende Jahr, und sein ganzes übrige Leben hindurch nichts fehlen. Darum komme jez ein jedweder, dem es sey was es will, mangelset: kommt ihr Schwache und Krancke, kommt ihr Arme und Nothleidende, kommt ihr Verfolgte und Verlassene, wes stands ihr immer seyt, empfanget mit so begierig

gen Händen diese Neu-Jahrs-Schänckung, als aus gutem Herzen ich euch dieselbige verehere. Aber wozu ein so langer Auffenthalt? worin bestehet endlich die so hoch gerühmte Neu-Jahrs-Gabe? sie bestehet in jenem Grundsatz eines rechtschaffenen Christlichen Wandels, welchen uns Christus, gleichwie in seinem gankem Leben, also auch in heutiger Beschneidung, da er kaum zu leben angefangen, mit seinem Göttlichen Beyspiel gelehret hat, davon der Psalmist David, in Person dieses unmündigen Kinds, sagt: *In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: Im Anfang des Buchs / oder meines Lebens, wie es ins gemein ausgelegt wird, ist von mir geschriben / daß ich deinen Willen verrichten soll. Ps. 39.* Eben diese Vollziehung des göttlichen Willens, und Vereinigung des eurigen mit der unfehlbaren Richtschnur des Willen Gottes gebe ich euch allerseits zum neuen Jahr: sothane Vereinigung machet euch schußfrey gegen alles Ungewitter und Unglück; wer mit diesem Schild versehen ist, dem geht alles nach Wunsch und Verlangen.

### Vortrag.

Damit ich es aber nicht bey den blossen Wörtern lasse, so schreyte ich zur Prob, und bereweise, daß demjenigen, welcher seinen Willen immer sucht mit dem Göttlichen zu vereinigen, nichts, weder am Gemüth, weder an leiblichen Sachen fehle, sondern daß er immer wohl gemuthet, und zufrieden sey, solgliche gleichfalls den Himmel auf Erden habe, welches, wie ich hoffe, sie mit geneigter Geduld anhören werden.

COR-

Consummati sunt dies octo. *LUC. 2.*

Acht Tage waren erfüllet.

**D**amit wir aber sein ordentlich in dieser Sache verfahren, und unseren Willen recht nach dem Göttlichen lernen zu lencken, müssen wir zuvor den Verstand wohl überreden, und demselbigen vest eindrukken eine Wahrheit, die uns nicht allein der Glaub, sondern auch die Vernunft lehret: daß nemlich, wie der Heil. Augustinus redet, nichts geschehe in dieser weit ausgebreiteten unermesslichen Republicque, oder gemeinen Wesen aller Geschöpfen, welches nicht beyhm Hoff des allerhöchsten Himmels und Erden Monarchen entweder befohlen, oder nach unaussprechlicher Gerechtigkeit der Verdiensten zugelassen werde. *Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil: Joan. 1.* Alles ist durch ihn gemacht / und ohne ihn ist nichts gemacht. Alles, alles, so wohl gut, als böses ist von Gott gemacht, und zwar das gute betreffend ist kein Dispüt oder Zweifel: von dem bösen aber bezeuget der Prophet Amos: *Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? Soll auch wohl einig Unheil in der Stadt seyn / daß der Herr nicht gemacht habe? Amos 3.* Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt: Guts und Böses / Leben und Todt / Armuth und Reichthum kommet von Gott. *Ecclesi. 11.* Ego Dominus, spricht der Herr bey

Isaias seinem Propheten, & non est alter formans lucem, & creans tenebras, faciens pacem, & creans malum: Ich bin der Herr / und ist kein ander: ich mache das Licht / und schaffe die Finsternuß; ich mache Fried / und schaffe auch das Böse. *Isa. 45.* Ohne diesen Herren geschieht nichts auf der ganzen weiten und breiten Welt, auch nichts mehr, nichts anders, als es zulasset, will, und verhenget.

Den Joseph wollten seine Brüder ermorden; Gott aber liesse ihnen den Fingel nicht weiter, als ihn nur zu verkauffen. Laban wollte seinen Tochtermann den Jacob todt haben; Non dimisit eum Deus, ut noceret illi: Gott liesse ihm nicht zu / daß er ihm schadete. *Gen. 31.* Was hebte Saul nicht an? alle Mittel und Weeg suchte er, den frommen David aus dem Weeg zu raumen; konte doch mehrers nicht, als ihn verfolgen; Cron, scepter, und das ganze Reich muste er ihm dagegen einräumen. Dem Job konte der Satan nicht ein Härlein krümmen, Gott hätte es ihm dann vorher erlaubet, konte ihn auch weder hefftiger, weder anders angreiffen, als ihm von Gott vergönnet war; so wenig aber der Teuffel gegen den Job ohne Erlaubnuß / und verhängnuß Gottes vermogte, eben wenig vermag auch ohne diese Erlaubnuß der eine Mensch gegen

gegen den anderen, eben wenig kan ein Dieb seine Leiter zum rauben anwerffen, seine Hand zum stehlen ausstrecken, ein Mörder sein Schwert, oder Art zucken, und darein schlagen: keiner kan einen Fuß zu anderem Schaden und Verderben aufheben, noch ein anderes Glied rühren, es sey dann Sache, daß Gott solches zulasse, und gebe ihm Gewalt. Homo nil potest in hominem, nisi Deus illi det potestatem: Der eine Mensch kan gegen den anderen nichts/wann ihm Gott nicht Gewalt gibt. S. Aug. in ps. 32.

Und hieraus kan man ersehen, daß das Glück und Unglück eitele heydnische Larven seyn, worauf nichts zu halten; massen nicht das geringste ohngefahr, und ohne Ursach geschieht, ja nicht das geringste Staublein kan aufgewiesen werden, welches nicht durch die allwissende Hand der Göttlichen Fürsichtigkeit aufs füglichsie regieret, und zum vorbesteckten Zweck gerichtet werde. Nihil in terra sine causa fit: Nichts geschieht auf Erden ohne Ursach. Job. 5. Omnia in mensura, & numero, & pondere disposita: Du hast alle Ding in der Maass/ und in der Zahl/ und im Gewicht verordnet. Sap. 11. Daß ein armer Tropf einen Schatz, oder ein Blinder ein Huffs-eisen finde, das muß uns ungesfahr geschehen, wir halten es für ein sonders Glück; daß einem anderen sein Haus abbrennt, ein ander den Arm zerbricht, seynd bey uns lauter Unglücksfälle, ohne daß wir die Augen auf Gott wenden, da doch gewiß ist, daß alles von seiner Vorsichtigkeit herrühre. Nicht

R. P. Erich S. J.

ohngefahr ist Moyses noch ein kleines Kind, in einem von Binsen geflochtenen Körblein verworffen, von der Tochter Pharaonis gefunden. Nicht ohngefahr schlieff alles Völk, als David den Saul in seinem Lager heimsuchte; dan, wie die Schrift meldet, der Schlaf des Herrn hatte sie überfallen. Nicht ohngefahr ist Achab mit einem Pfeil zwischen dem Hals und schultern gequetschet, dann ob es sich schon begeben, daß einer aus dem Völk, wie die Schrift zeuget, einen ungewissen Schuß gethan, so hat dennoch der Schuß gespannet, und Gott gezelet; den er ihm aber hatte vorgenommen, maste unfehlbar getroffen werden. Nicht ohngefahr seynd die Schwalben in des Tobia Haus ein- und ausgeflogen, und haben den guten Hauswirth um sein Gesicht gebracht. Diese, und dergleichen Begebenheiten aus Heil. Schrift wissen wir jez, das nicht ohngefahr geschehen, weil uns die Ursachen und der Erfolg davon bekant ist; daraus aber einer sehr abgeschwackt schliessen würde: von diesem oder jenem Zufall wissen wir die Ursache nicht, darum muß er von ungefahr seyn, dann wo ist uns Gott schuldig, von all seinem Thuen und Lassen, von seiner allerweisen Verordnung Rechenschaft zu geben? genug soll uns seyn, daß er es uns durch den Glauben offenbahret, und durch die Vernunft lehret, daß nichts, als pur die Sünd ausgenommen, ohne seinen Willen und veranstaltung geschehe. Nihil in terra sine causa fit: Nichts geschieht auf Erden ohne Ursach. Alles hanget an der allgewaltigen Hand

E e e

Erster Theil.

der

der Vorsichtigkeit Gottes, welche das grosse und Wunderwürdige Uhrwerck dieser Welt, sambt allen, auch den kleinsten Rädlein ziehet, und auf einander rühret, daß es niemahl fehlet, und wann es schon das eine mahl nicht gehet, wie das andere, so kan und darff doch niemand sagen: die Uhr fehle, oder schlage nicht recht.

Wäre es nicht ein rechter Einfalt der, wan er einen Uhrzeiger am Glock-thurn erblickte, dafür hielte, und vermeinen wolte, als ob der Zeiger von sich selbst so herum gieng, und nicht von dem hinter der Mauer stehenden Uhrwerck regiert und getrieben würde? aber noch vieleinfältiger, und aberwitziger ist der, so allein achtung gibt auf das, was sich hin und wieder begibt, und darneben nicht merckt, noch gedencet auf das verborgene Kunstwerck der göttlichen Vorsichtigkeit, wodurch der Zeiger aller Geschichten und Dingen meisterlich, und auf das allerbest geleitet, und eingerichtet wird. *Nihil in terra sine causa fit.* Nichts geschieht ohne Ursach, nichts ohngefahr: ja so gar die Würffel selbst, mit welchen du spielst, und bisweilen darüber suchest und sacramentierest, bringen dir kein Flug, das Gott nicht verhenge. *Sortes mittuntur in linum, sed a Domino temperantur: Proverb. 16. 33.* Die Los werden in in den Schoß geworffen; aber sie werden von dem Herrn gemäßiget. Alles, was auf Erden geschieht, wird von Gott also verordnet.

Dieses nun zum Fundament, und unumstößlichen grund vorans gesetzt, was

ist wohl der Vernunft gemässer, als daß man mit allem, was uns auch immer begegnet, wohl zufrieden sey? weil wir versichert seynd, daß es von Gott herkomme, und dessen Will sey, dem wir ganz mit Haut und Haar, mit Gut und Blut eigen seyn, und zugehören; was ist wohl der Vernunft gemässer? als daß wir eben das wollen, was Gott will, und also unseren verderbten Willen nach der Richtscheid alles Guten, welche ist der Göttliche Will, regulieren? *Voluntas tua corrigenda est ad illam, non illa curvanda est ad te, & rectum habebis cor: S. August. in ps. 35.* Dein Will muß nach dem Göttlichen gerichtet / und nicht der Göttliche nach deinem gekrümmt werden: so wirstu ein wohl gerichtes Herz haben. So lang dieses nicht geschieht, werden wir nie keine rechte Zufriedenheit und Ruh haben können, sondern werden gleichfals in einem immerwährenden Streit und Krieg mit Gott begriffen seyn; weil wir anders wollen, als Gott will: *Quis restitit ei, & pacem habuit? Wer hat sich ihm widersetzt / und Fried gehabt? fragt Job 9.* Einem stößt zum Exempel ein betrübler Fall zu, es stirbt ihm sein guter Freund, sein Weib oder Kind ab, das hat Gott also verhengt, und gewolt, das erkennt er wohl, seket auch deswegen in die Klag- und Trauer-Brieffe, so herum geschickt werden, diese oder dergleichen Wörter mit hinein: daß es dem Allhöchsten also gefallen, es habe es Gott so verordnet, es sey des Allmächtigen Will gewesen, diesen oder jenen von

der Welt abzufordern, und was der gleichen Redens-Arten mehr seynd; und dennoch kan man sich nicht darein finden, noch ergeben, sondern wollte gern diese Verordnung, wann man nur könnte, über ein hauffen stossen: was kan das aber anders absetzen, als Betrübniß, Unruh, Melancoley, und dergleichen? nicht also, andächtige Zuhörer! ich wollte gern, daß ihr ein fröhliches und freudenreiches Leben in diesem Jahr hättet, so müßet ihr aber euren Willen dem Göttlichen nicht so widerspenstig erzeigen, dann dadurch gewinnt ihr doch nichts, sondern machet nur übel ärger, es gehet euch nur eben, wie vor Zeiten dem Jonas, welchem Gott der Herr befohlen, er sollte gen Ninive gehen, und diese Stadt bekehren, das war der ausdrückliche Will Gottes, Jonas wollte nicht mit einstimmen, laufft derohalben davon, setzet sich zu Schiff, und will hinüber nach Tharsis; wie ist es ihm aber gangen? neben dem, daß er doch nach Ninive mußte, hat er noch die größte und augenscheinliche Lebens-Gefahr müssen ausstehen, er hat drey Tage und drey Nachte in der wunderlichen Herberg des Fisch-bauchs müssen vorlieb nehmen: also gehet es allen denjenigen, welche ihren Willen mit dem Göttlichen nicht wissen zu vereinigen, sie werden von einem jedwedem übel doppelt getroffen.

Dahingegen andere, welche die Kunst, wovon wir jeß reden, nemlich ihren Willen in den Göttlichen zu ergeben, recht verstehen, nicht einmahl einfach gerühret werden; weil sie sich gleich er-

inneren: Gott wolle es so haben, daß ihnen diese Widerwärtigkeit zustosse; da gedencken sie: wohl! will es Gott so haben, so bin ich nicht allein zufrieden, daß es so sey, sondern ich will auch, daß es also geschehe. Einen solchen schmähe, und lästere einer, wie er will, da wird er nicht wie ein bissiger Hund dagegen anbellern, sondern, wann er durch ordentliche Mittel kein Genuß bekommen kan, so wird er mit dem David, als er von dem Semei gelästert wurd, gedencken: Dominus praecepit, Gott will es so haben. Einem solchen laß seine Kinder sterben, sein Vieh umfallen, da wird er nicht sagen: das haben mir diese oder jene böse Leuth durch Teuffels-Künste zuwege gebracht, sondern er wird mit dem geduldigen Job sagen: Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ita factum est: sic nomen Domini benedictum. Job. 1. Der Herr hats gegeben/ der Herr hats genommen; wie es dem Herren gefallen/ also ist es geschehen: der Name des Herren sey gebenedeyet. Einem solchen laß seine Wohnung im Rauch aufgehen, da wird es nicht heißen: daß diesem oder jenem Boswicht, der mirs Feuer eingelegt hat, dieses und jenes Unglück dafür auf den Hals komme, sondern er wird wohl mit dem Heil. Nemigio, wann er siehet, daß kein Ketten mehr helfen kan, dabey mit gelassenem Gemüth sich wärmen. Einem solchen laß mit Kranckheit und Leibs-Schmerzen heimgesucht werden, da wird er, nachdem er vermerckt, daß keine Medicin und Mittel anschlagen wollen,



wollen, mit standhaftem Gemüth sagen: weil ich weiß, daß diese Züchtigung von dem väterlichen Willen Gottes herrühret, Ego in flagella paratus sum *Ps. 37.* So bin ich zu den Geißeln bereit. Ja laß über einen solchen sich ergießen, was nur widerwärtiges zu bedencken, Non concriabit iustum, quid quid ei acciderit: *Prov. 12.* Den Gerechten wird nichts betrüben / was ihm immer begegnet. Weder Krieg noch Fried, weder Theurung noch Wohlseite, weder Reichthum noch Armuth, weder Glück noch Unglück, weder Gesundheit weder Siechthum, weder Leben noch Todt, mit einem Wort, nichts wird den sich in den Willen Gottes ergebenden betrüben können. Iustus quasi fundamentum sempiternum; in aeternum non commovebitur. *Prov. 10.* Der Gerechte ist wie ein ewiger Grund -- er wird in Ewigkeit nicht bewegt werden. Einen solchen probiert zwar Gott durch das Feuer der Trübsal, so bald er aber mitten darin sitzt, so bedienet er sich nur seiner Kunst, und vergleicht seinen Willen mit dem Göttlichen, da wird ihm nicht ein Härlein gesenget, sondern vielmehr wird er wie Gold und Silber geleutert: ein ander hingegen, der diese Kunst nicht versteht, gehet im Rauch auf wie Heu und Stroh: jenen betrübt nichts, in Ewigkeit wird er nicht bewegt; dieser verschwindet wie der Staub, den ein Sturmwind aufhebt, und verjagt von dem Angesicht der Erden.

Man erzehlet, es sey ohnweit der Stadt-Pforten zu Jerusalem ein stein,

welcher mit grünen Moß und Wäsen bewachsen, auf selbigem soll gleichfalls auf einer Cangel gestanden haben jenes Weib, als es Christo in seiner Predig zugeruffen: Beatus ventus, qui te portavit, & ubera, quae luxisti: *Luc. 11.* Seelig ist der Leib / der dich getragen / und die Brüste / so du gesogen hast. An diesem Stein aber ist zu verwunderen, daß, obschon alles der Orten mit Sand, als mit Schnee überwehet und bedeckt wird, so verbleibt er doch allezeit dessen befreuet, ja er ziehet sein grünes Kleid niemahls aus, sondern behält selbiges Winter und Sommer: gleicher maßen ist beschaffen der, so sich dem Göttlichen Willen gänzlich ergibt, er kan von den Sandwellen der Trübsalen niemahlen dergestalt eingegraben werden, daß er nicht sein Haupt emporrecke, und mit der Verordnung Gottes einen Frieden habe; er ist gleich jener Himmels-Sphäre, oder Kündung, die sich über der Mond-Kugel befindet, wann es schon darunter donnert und bliket, bleibt sie unveränderlich heiter und schön: Perpetuum nulla temeratur aube serenum, er ist geartet, wie das hohe und tiefe Meer, dessen Wellen, wann schon von den darauf zu stürmenden Winden Himmel hoch aufgeblasen werden, so bleibt es doch in der Tiefe und Grund ganz rühig und still; oder wie eben dasselbige Meer, welches, obschon sich alle Flüsse darin ergießen, und abladen, doch deswegen weder grösser, weder süßer wird. Infinita licet non mutant flumina pontum. Er ist wie ein Felsen, der zwar unten von den tau-

schenden Wellen benehret wird, bleibt aber zu oberst unberühret. Es ist zwar und bleibt ein also in dem Willen Gottes ergeben, ein Mensch, und der Empfindlichkeit unterworfen, maniges grobes Wetter gehet über ihn, es hagelt, es donnert, es blißet auf ihn zu, schlägt auch wohl gar ein, es ist das Ungewitter zuweisen so entsetzlich und groß, daß man mit allen Glocken mögliche zusammen läuten, und um Erleichterung bitten; wie dann Christus der Herr selbst, der ja gewiß auf das aller vollkommste in dem Willen seines himmlischen Vatters ergeben, dennoch vor Gericht eines dergleichen Ungewitters die Hand zusammen schlägt, und schreyet auf: Pater, si possibile est, transeat a me calix iste: Laß diese Blut-volle Wolcke vorbey gehen, nicht so viel spieß und Stangen, nicht so viel Geißel und Dörner, nicht so schmähligen Todt. Gleichwohl begibt sich dieses alles nur einzig und allein in dem unteren Theil des Menschen, in dem Theil der Empfindlichkeit. Im oberen hingegen und vernünftigen Theil ist alles still und heiter; da heist es: Non mea, sed tua voluntas fiat: Nicht mein / sondern dein Will geschehe. Und dadurch wird der Herr so geheret, daß er allem Ungemach fröhlich mit grossen Schritten entgegen gehet, und sagt zu seinen Jüngern: Surgite, eamus. Einen solchen Muth, eine solche Zufriedenheit und Fröhlichkeit verursacht es in aller Beschwernuß, wann man sich des Göttlichen Willens erinnert, und den seinigen damit vereiniget, da hat man gleich-

fals schon den Himmel auf dieser Welt, weil man alsdann alles hat, was man verlangt, und begehret; inmaßen ein so mit Gott vereinigter Mensch nichts begehrt, als was Gott will, es sey in geringen und kleinen, oder in grossen und wichtigen Sachen; was aber der Allerhöchste ernstlich will, das weiß man wohl, daß es geschehe; und auf solche Manier, sagt der Heil. Augustinus, kan der Mensch sich gleichfals allmächtig machen: Omnipotentes erunt suae voluntatis, sicut Deus suae: nam sicut Deus poterit, quod volet per se ipsum, ita illi poterunt, quod volent per illum; quia sicut illi non aliud volent, quam ille, ita ille volet, quidquid illi volent: S. Aug. c. 3. Manual. Sie werden mit ihrem Willen allmächtig seyn / gleichwie Gott mit dem seinigen allmächtig ist: dann gleichwie Gott kan / was er durch sich selbst will / also werden sie auch durch Gott können / was sie durch ihn wollen; weil sie nichts anders wollen / als was Gott will / so will auch Gott nichts anders / als was sie wollen.

Was könnet ihr aber wohl für ein gewünschter, freudenreicher, und fröhlicheres Jahr haben, als wann ihr alles dessen, was ihr verlangt, mächtig werdet? was wollet ihr euch für ein glückseligeres Jahr wünschen, als daß ihr allezeit ruhig, allezeit wohl zufrieden seyd? das bringt euch aber diese Kunst, oder vielmehr Tugend der Ergebung eures Willens in dem Göttlichen zuwegen. Laßt uns derothalben gleich jeß bey Anfang dieses Jahrs auf diese Tugend bege-

begeben, und suchen, Zeit unsers Lebens uns in der Gleichgültigkeit gegen Gott zu halten; laßt uns oft mit bescheidamen Herzen sprechen, was uns Christus gelehrt: *Fiat voluntas tua sicut in caelo & in terra: Dein Will geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.* Ach ja! O Herr! dein Will geschehe! dem ergebe ich mich ganz und zumahl; meinem eigenen Willen sage ich gänzlich ab, und versenke selbigen in dein göttliches Wohlgefallen. Bitte, du wollest mit mir, und den meinigen dergestalt verfahren, und alles also anordnen, wie, und was maßen es dir gefallen, und zu deiner grösseren Ehr und Glory dienlich seyn wird; wilstu, daß ich lebe, so will ich es auch, ich nehme das Leben mit Dank an; wilstu, daß ich sterbe, so will ich es ebenfals, ich weigere mich des Todts nicht; wilstu, daß ich gesund sey, so nimma ich die Gesundheit, daß ich franck, die Kranckheit,

daß ich reich, die Reichthum, daß ich arm, die Armuth von deiner allgütigen Hand mit demüthigster Gleichgültigkeit an; wilstu, daß ich in Ehren, so gefallen mir selbige, daß in Schand und Spott gerathe, so entsetze ich mich gar nicht darab; leide ich ja mannigmal, einem Menschen zu Lieb und Gefallen, viel Ungemach, und verschmerze so vielerley Unbild, damit ich nur einem Menschen zu willen lebe, warum sollte ich mich nicht vielmehr in deinen allerheiligsten Willen schicken? Ach ja! O Herr! ich wiederhole es noch einmahl: *Fiat voluntas tua;* ich opffere mich hiesmit ganz und gar resigniert, willig und bereit zu allem dem, was immer vor deiner allmägenden Hand über mich wird verhengt, oder geschickt werden, es sey gleich weiß oder schwarz, warm oder kalt, lincks oder rechts, gut oder böß. Amen.

